

## [Iwan Koslenko: „Demokratische Prozeduren spielen im Bereich der Kultur keine Rolle mehr“](#)

10.04.2021

2021 ist ein Wendepunkt für den ukrainischen Postmajdan-Kultursektor. In mehreren großen staatlichen Schlüsselinstitutionen laufen die Verträge ihrer Leiter aus, der treibenden und ausführenden Kräfte der Reformen. Einige dieser Leute werden noch weiter machen, andere werden im Sektor bleiben – wir werden mit allen in einer Reihe von Interviews darüber sprechen, die mit Julija Fediw, der ehemaligen geschäftsführenden Direktorin der Ukrainischen Kulturstiftung, begannen.

2021 ist ein Wendepunkt für den ukrainischen Postmajdan-Kultursektor. In mehreren großen staatlichen Schlüsselinstitutionen laufen die Verträge ihrer Leiter aus, der treibenden und ausführenden Kräfte der Reformen. Einige dieser Leute werden noch weiter machen, andere werden im Sektor bleiben – wir werden mit allen in einer Reihe von Interviews darüber sprechen, die mit Julija Fediw, der ehemaligen geschäftsführenden Direktorin der Ukrainischen Kulturstiftung, begannen.

Der Vertrag des Generaldirektors des Nationalen Olexander-Dowschenko- Zentrums Iwan Koslenko ist abgelaufen – am 2. März kündigte das Kulturministerium einen Wettbewerb um seinen Platz an.

Wir haben darüber gesprochen, ob Iwan sich für diesen Wettbewerb bewerben wird, über die politische Situation in der Kultur seit 2019, über die Reformversuche nach dem Majdan und die Stimmung unter den Leitern der neu geschaffenen oder reformierten Institutionen.

### **Darija Badjor: Beginnen wir mit der Hauptsache: Wirst du dich für den Wettbewerb bewerben?**

Heute (das Interview wurde aufgezeichnet am 9. März, Anm. der Autorinnen) fand eine Hauptversammlung der Mitarbeiter des Dowschenko-Zentrums statt, bei der ich meine Entscheidung bekannt gegeben habe, am Wettbewerb nicht teilzunehmen.

Mein Hauptargument ist, dass meine Präsenz in dieser Position angesichts der politischen und anderen Prozesse, die im letzten Jahr rund um das Zentrum stattgefunden haben, eher schädlich als hilfreich sein mag. Dieses beispiellose Jahr der Herausforderungen, Durchsuchungen und Strafsachen drängt zur Schlussfolgerung, welchen Platz unsere Institution in der gegenwärtigen Architektur des nationalen Kulturraums einnimmt.

### **Anastassija Platonowa: Wie würdest du diesen Platz definieren?**

Die Hauptsache hier ist mein weltanschaulicher Konflikt mit Menschen, die momentan versuchen, die staatliche Kulturstrategie zu formulieren. Wir sehen genug Beispiele dafür, dass demokratische Verfahren im Bereich der Kultur keine Rolle mehr spielen. Instrumente zur Bestimmung kompetenter Führungskräfte oder Konzepte (dies sind Wettbewerbe um die Positionen von Leitern von Kulturinstitutionen, redakt. Hinweis) werden nun als Mechanismen zur Legalisierung von bereits oben getroffenen Entscheidungen verwendet. Das ist für mich inakzeptabel.

### **A.P.: Worüber du sprichst, ist viel umfassender als die Situation mit dem Dowschenko-Zentrum oder mit dir persönlich. Es geht darum, die Prinzipien der Demokratie im Kulturmanagement einzuschränken. Was wird stattdessen aufgebaut?**

Stattdessen kehren wir zurück zum Befehls- und Kontrollsystem. Es wurde nie vollständig zerstört (seine Elemente wie die Berufsverbände wurden nicht reformiert). Jetzt ist die Zeit für Menschen, die an Hintergrund-Kampf und bürokratische Ausdauer gewöhnt sind.

Die vorherige Regierung versuchte, neue Mechanismen für das Kulturmanagement zu entwickeln. Dieses System wurde von unten nach oben aufgebaut. Das Prinzip des Basisaktivismus wurde eingeführt, bei dem die Aufgabe

des Staates darin besteht, die Initiative umzusetzen, nicht aber seine Vision durchzusetzen. In diesem Sinne war die Zeit nach dem Majdan sehr wichtig. Das derzeitige System ist seiner Natur nach genau das Gegenteil – es ist von oben nach unten aufgebaut und berücksichtigt weder die Meinung von Experten noch die der öffentlichen Meinung.

Bis 2015 gab es zwei parallele Universen in der Kultur: den staatlich-bürokratischen Kulturbereich und den sogenannten dritten Sektor (d.h. alle formalisierten fachlichen Basisinitiativen). Im Jahr 2015 gab es eine Konvergenz zwischen ihnen nach dem Prinzip der Meritokratie, als die besten und wettbewerbsfähigsten siegten. Dieser Ansatz hat soziale Aufzüge geschaffen.

Nach 2019 haben wir gesehen, dass soziale Aufzüge existieren, die wunderbar ohne demokratische Prinzipien funktionieren. Das derzeitige System erlässt von oben nicht ausgearbeitete, oft voluntaristische Beschlüsse. Es wird erwartet, dass die Institutionen sie ohne Diskussion umsetzen. Viele gehorchen leider.

Kehren wir zurück zum Dowschenko-Zentrum. Im letzten Jahr habe ich versucht, mich so weit wie möglich aus dem Verwalten herauszuhalten, auch wenn einige Prozesse verlangsamt wurden. Und jetzt kann ich sagen, dass die Institution in den „Autopilot-Modus“ gewechselt ist.

**D.B.: Was meinst du mit „Verwalten“?**

Zum Beispiel habe ich fast aufgehört, Besprechungen mit Kreativabteilungen abzuhalten. Wenn ich sah, dass ein Projekt fehlschlägt, initiierte ich ein Treffen ohne meine Anwesenheit, um Meinungen auszutauschen und die Sackgasse zu überwinden.

**A.P.: Sollte die Institution lernen, autonomer zu arbeiten?**

Ja, für mich war das grundlegend. Für manche mochte dies aussehen wie ein Verlust meines immer noch fanatischen Interesses an der Arbeit. Es ist möglich, dass sich einige Prozesse in den letzten anderthalb Jahren verlangsamt haben, aber ich sah in dieser Zeit eine gewisse Automatisierung der Prozesse als mein Ziel an, damit die Institution faktisch ohne einen Leiter arbeiten kann.

**A.P.: Hast du den Eindruck, dass du auf diese Weise das Zentrum sichern kannst?**

Ja. Das mag idealistisch klingen, aber wenn die Institution einen Kandidaten aus dem Team vorschlagen würde, der das solidarische Prinzip des Leitens verkörpert, wäre es großartig. Es ist möglich, dass das Prinzip der Selbstverwaltung das Dowschenko-Zentrum vorerst retten könnte.

A.P.: Das Prinzip der Autonomie war von Anfang an grundlegend für die neu geschaffenen Kulturinstitutionen. Denkst du, dass das Prinzip der Selbstverwaltung jetzt, da die Schraubenmuttern angezogen wurden, ein Schutz, ein Mechanismus des Widerstands werden könnte?

Du hast Recht: Der Erfolg der neu geschaffenen Kulturinstitutionen beweist nur die Zweckmäßigkeit demokratischer Werte und eines wettbewerbsorientierten Systems. Wir alle – das Dowschenko-Zentrum, das Kunst-Arsenal, die Ukrainische Kulturstiftung (UKF), das Ukrainische Institut, das Ukrainische Buchinstitut – sind die Bestätigung.

Ist es ein Widerstandsmechanismus? Ich glaube schon. Aber kein Mechanismus zur Erreichung strategischer Ziele. Ich mache mir keine Illusionen darüber, dass eine Institution fünf Jahre lang ohne Kopf effektiv geführt werden kann. Dies ist nur eine Hilfsvariante.

**D.B.: Machst du diesen Schritt nicht, weil du einfach keinen Ersatz hast? Denn im kulturellen Bereich gibt es allgemein gesagt keine gleichwertige Person, die Direktor des Zentrums werden könnte.**

Gerade deshalb habe ich das heutige Treffen mit der Absicht verlassen, dass das Team die Aussichten ohne mich besprechen würde. Es scheint mir, dass der nächste Schritt die Erkenntnis sein sollte, dass es jetzt in der

„Zwischenzeit“ notwendig ist, jemanden zu delegieren, der später umfassendere Befugnisse erwerben könnte.

Ich hatte eine einzigartige Situation: Ich habe die Institution geschaffen, die ich wollte. Strukturell sehr komplex, eine, die modernen Standards im Bereich des filmischen Erbes entspricht und verschiedene Funktionen kombiniert: Museum, Archiv, Wissenschaft, Forschung. Jetzt steht sie vor einer systemischen Herausforderung: sich in die aktuelle Architektur des Filmprozesses einzufügen. Derzeit ist es dort nicht eingeschrieben, da es sowohl auf der Ebene des Kulturministeriums als auch auf der Ebene des staatlichen Kinos, das überhaupt nicht versteht, was wir tun, hinterherhinkt.

Das ist die Ironie des Schicksals. Als das Gesetz „Über die staatliche Unterstützung der Kinematographie“ geschrieben wurde, schrieb ich seinen 17. Artikel, der die Schaffung eines staatlichen Filmfonds und die anschließende Zusammenlegung (durch Zusammenlegung der Sammlungen von Fonds, ob durch einen gemeinsamen Katalog oder durch eine Fusion zweier staatlicher Filmarchive – uns und des Pschenytschnyj-Archivs [Hordij P. – 1914–1994 war Archivar und Gründer des ukrainischen Filmarchivs, Anm. d. Übers.] – vorsah). Meiner Meinung nach sollte dies auf der Grundlage des Dowschenko-Zentrums als einer offenen Institution erfolgen. Das spielte einen bösen Scherz mit mir. Die Rechtsunsicherheit besteht seit drei Jahren – das Kulturministerium hat noch keinen staatlichen Filmfonds eingerichtet, und das staatliche Kino hat nach diesem Gesetz keine Satzung geschaffen. Alle meine verzweifelten Briefe von 2018 über den Entwurf der Satzung gingen quasi ins Leere. Später schickte ich sie direkt an das Kulturministerium – sie blieben ohne Antworten oder mit formalen Antwortschreiben. Die Leitungsgremien hatten keine Vision einer neuen Architektur. Jetzt wurde die alte Architektur, die vor 2016 existierte, zerstört. Die jüngste Wahl der Mitglieder des Rates zur Unterstützung der Kinematographie hat gezeigt, dass es, wie sich herausstellt, möglich ist, loyale Leitungsgremien zu schaffen (wir sehen dies auch im Aufsichtsrat der Ukrainischen Kulturstiftung). Dies ist ein sehr alarmierendes Symptom.

**A.P.: Also wird das gesamte Sicherungssystem tatsächlich demontiert?**

Ich glaube, dass es im Bereich des Kinos bereits demontiert ist.

**D.B.: Hör mal, du berufst dich aber auf das Jahr 2018, als noch kein einziger Selenskyj und Tkatschenko an der Macht waren. Dies bedeutet, dass in den fünf Jahren nach dem Majdan nichts passiert ist, was Reformen irreversibel machen würde. Was denkst du?**

Es gab keine Emanzipation dieses Systems. Die kulturellen Akteure einschließlich der Vertreter der Zivilgesellschaft und NGOs hätten uneingeschränkte Teilnehmer am Leitungssystem im Bereich der Kultur werden müssen. Dies ist in vielen Kulturbereichen nicht geschehen. Obwohl einige Mitglieder der [Zivilgesellschaft auf dem Gebiet der Kultur] immer noch „versuchen“, sich dem System zu widersetzen, werden sie ignoriert und dies bildet einen gefährlichen Präzedenzfall. Solche Präzedenzfälle des Widerstands sind jedoch sehr wichtig, weil sie Meinungsverschiedenheiten offenbaren und die Subjektivität des Kulturfeldes betonen (auch wenn es in einigen Sektoren verloren geht und in einigen nie existiert hat).

Die meisten Menschen, die 2019 an die Macht kamen, sind nicht nur keine Leute des Majdans, sondern auch im Allgemeinen keine der Politik. In diesem Umfeld dämonisiert man die vorherige Regierung. Aus diesem Grund wurden seine Errungenschaften, einschließlich systemischer Mechanismen, abgewertet. Es kam zu dem Punkt, dass die Wettbewerbe um die Positionen von Leitern von Kulturinstitutionen bare Fiktion wurden. Dies diskreditiert die demokratischen Verfahren: Die Menschen hören auf zu glauben, dass sie wirksam sind.

**A.P.: Dies führt dazu, dass eine Institution nach der anderen zur Verwaltung wird, und dies beschleunigt nur den Rollback, den wir jetzt haben.**

Der frühere Kulturminister Wolodymyr Borodjanskyj vertrat als Visionär die Auffassung, dass es akzeptabel sei, die eigene Vision im „Turbomodus“ von oben nach unten zu aufpfropfen. Die gleiche politische Kultur wird jetzt praktiziert. Minister Tkatschenko, der dieses System toleriert, scheint nicht zu verstehen, dass es das Potenzial von Institutionen erschöpft. Dies wird zu einem institutionellen Zusammenbruch führen.

**A.P.: Es gibt hier eine gefährliche Anzahl von Faktoren: die angesammelte Müdigkeit der letzten Jahre, den**

**Wiederaufbau der autoritären Struktur, das Auslaufen von Verträgen mit einer Reihe von Leitern von Kulturinstitutionen im Jahr 2021. Wenn nichts unternommen wird, wird die Regierung sich eine kleine Holding von Kulturinstitutionen mit einem Gesamtbudget von ein paar Milliarden Hrywnja pro Jahr bewahren. Und dies ist nicht das schlimmste Szenario. Was denkst du darüber?**

Ich fürchte, das kann wirklich passieren. Und dann kehren wir einfach zum Niveau der Nullerjahre zurück. Und wenn wir sehen, dass die riesige materielle Ressource des Staates nur minimale Ergebnisse in der Kultur bringt...

**A.P.: Es wird dann zu spät sein, etwas zu tun.**

**D.B.: Diese Ressourcen werden woanders hingehen – ins TV.**

Ja, eine Umverteilung von Ressourcen ist möglich. Aber Sie können zum Beispiel nicht Theater allgemein schließen – es gibt Dinge, die immer noch funktionieren, nur weniger effizient. Man muss jedoch verstehen: dass es notwendig sein wird, mehr Geld zu injizieren, um später zu zeigen, dass die Institutionen ihre Wirksamkeit nicht verloren haben. Über die Anstrengungen schweige ich bereits.

**A.P.: Warum schreien du und andere Leiter der Kulturinstitutionen nicht auf, und widersetzen sich diesem Angriff auf Euch nicht?**

Schau doch, die Filmemacher schreien, aber niemand hört sie. [Der Fall des Babyn Jar Memorial Center hat gezeigt](#), dass Tausende von Menschen mit Namen und Ruf mit demselben Erfolg schreien können.

**D.B.: Besteht in Eurer Gemeinschaft von Leitern von Kulturinstitutionen die Absicht, eine Erklärung abzugeben und Eure Gedanken öffentlich zu artikulieren?**

Wahrscheinlich ist das vernünftig, sich in solch schwierigen Zeiten zu zusammensetzen und zusammenzuhalten. Ja, das sollte es wahrscheinlich geschehen.

**D.B.: Beim Majdan hat es genauso funktioniert. Dir wurde die Stirn geboten, du sammelst Leute, gehst los und wehrst dich.**

Na sicher. Aber wenn du losgehst und so eine Hundertschaft sammelst, teilst du gemeinsame Werte mit der Politik. Jetzt habe ich das Gefühl, dass meine Werte sich von denen unterscheiden, die im Kulturbereich implementiert werden.

**A.P.: Deine Werte stimmten nicht immer mit den Werten der Regierung überein. Was hat sich verändert?**

Es war mir wichtig, sie sich mit dem aktiven Teil der Zivilgesellschaft teilen. Und dass es genug Einfluss auf die Regierung hatte. Ein wichtiger Punkt der letzten sechs Monate ist die Frustration über die Mechanismen des Einflusses der Zivilgesellschaft. Die Behörden haben wiederholt Desinteresse an ihrer Meinung und ihrem Fachwissen gezeigt. Das ist demoralisierend. Ein einfaches Beispiel: Vor fast einem Jahr haben wir einen offenen Brief über die Situation rund um das Gedenkzentrum Babyn Jar unterschrieben. Insbesondere gab es Unterschriften von 4-5 Leitern der neuen Kulturinstitutionen und weiteren 30-40 Personen mit tadellosem Ruf und Namen. Wir haben keine Antwort erhalten. Sie erhielten jedoch einen Gegenangriff in Form eines vom Präsidenten unterzeichneten Memorandums mit dem Konzept einer privaten Gedenkstätte. Für viele Menschen in der gegenwärtigen Regierung bedeuten die Namen der Unterzeichner – Intellektuelle, Menschen der Kultur – nichts. Sie anerkennen weder den Wert von Reputation noch von Kompetenzen. Diese Menschen haben ihr ganzes Leben in einer Parallelwelt verbracht, in der die Rolle des Staates minimiert werden musste, weil der Staat ein Ausbeuter ist. Sie zahlen als Einzelunternehmer minimale Steuern, haben ihre Geschäfte ausgebaut. Und hier kommen sie an die Macht und beginnen den Staat zu regieren, dessen Kontakt sie 30 Jahre vermieden haben.

**AP: Es ist bemerkenswert, dass sie genau das wurden, was sie zuvor vermieden haben: ein ausbeutender Staat und Autokraten.**

Weil ihr kulturelles Gedächtnis der letzten fünf Jahre das Gedächtnis der letzten 25 Jahre nicht überschreitet. Die

Zeit der ukrainischen Unabhängigkeit ist für sie nicht durch die Jahre nach dem Majdan charakterisiert, sondern durch die Zeit von Janukowytsch, Kutschma, der 90er Jahre, als die Geschäftswelt genau wusste, dass man sich weit wie möglich vom Staat entfernt halten soll.

**AP: Das ist verständlich. Aber glaubst du nicht, dass gerade jetzt der Moment ist, in dem sich die Kulturgemeinschaft konsolidieren und Widerstand leisten muss, um nicht zu den gleichen Eskapisten zu werden, die in den realen Sektor gehen werden?**

**DB: Gibt es dafür eine interne Nachfrage?**

Mir scheint, dass wir in unserem engen Kreis von Leitern von Kulturinstitutionen alle mit unseren eigenen Problemen beschäftigt sind. Wenn du feststellst, wie wenig Zeit dir vor dem Ende Ihrer Amtszeit noch bleibt, denkst du mehr über die Dinge nach, die getan werden müssen.

**AP: Versteht Ihr, dass Ihr einer nach dem anderen nur aufgefressen werdet? Das passiert eigentlich schon.**

Du hast Recht. Sich zu vereinen, zusammenzuhalten – das ist ein fairer und zeitnaher Vorschlag. Aber hier ist ein sehr wichtiger psychologischer Punkt: Wenn du glaubst, dass du den Zeitgeist einfängst und mit bedeutenden Gruppen in der Gesellschaft in Einheit bist, inspiriert das und gibt Energie. Und wenn du siehst, dass du mit ihnen in Konflikt stehst, demoralisiert es. Ich hatte auch in den vergangenen Jahren Momente der Verzweiflung: während Poroschenkos Zeit, während der für die Kultur absolut schädlichen Amtszeit von Wjatscheslaw Kyrylenko [2014-2016, A.d.R.]. Und dennoch, die kulturellen Institutionen existierten irgendwie. Sie schufen sogar hermetische Oppositionsfraktionen.

Und jetzt möchte ich mich manchmal einfach auf der Couch zusammenrollen und ein Buch lesen. Ich verstehe, dass ich meine Pflicht in dieser Position erfüllt habe.

Um ehrlich zu sein, habe ich für die nächsten fünf Jahre keine andere Strategie als die Stärkung der institutionellen Nachhaltigkeit. Es gibt keine Superprojekte, von denen ich träumen würde. Ich bin ein Krisenmanager. Ich interessiere mich für die Herausforderungen, die die Aussicht auf die Entwicklung der Institution geben, nicht für den Zusammenbruch.

**D.B.: Du verstehst, dass unter den gegenwärtigen Bedingungen jeder Job in einer solchen Position Krisenmanagement ist.**

**Okay, es gibt eine Reihe von Superhelden-Direktoren von Institutionen, deren Verträge in naher Zukunft zu Ende gehen. Jemand wird wieder bedient, jemand geht. Wer wird dich ersetzen? Hat sich nach deinen Beobachtungen das Umfeld um die Institutionen im Verhältnis zu euren Kompetenzen entwickelt, um Kandidaten für solche Positionen vorzuschlagen?**

Meine Kollegen und ich scherzten vor einem Jahr, dass wir zu Wettbewerben gehen und eine Rochade machen würden. Aber niemand verstand damals, wie sich die politischen Umstände ändern würden. Wie die Mechanismen dieser Wettbewerbe verstümmelt werden.

Viele Menschen sind jetzt an der Macht, die noch nie zuvor in der Politik waren. Diese Leute haben die letzten hundert Folgen unserer Serie verpasst: Es scheint ihnen, dass so eine Ukrainischer Kulturstiftung oder Kunst-Arsenal schon immer existierten. Nur wenige Menschen erinnern sich daran, wie das Geld vor fünf Jahren verteilt wurde, was für eine Mafia-Struktur es war. Nicht jeder erkennt die Anstrengungen, die erforderlich waren, um das zu erreichen, was wir heute haben. In meiner Karriere habe ich buchstäblich zwei- oder dreimal öffentlich über Konflikte oder Druck der Behörden gesprochen: als die Situation wirklich kritisch war. Das letzte Mal war vor einem Jahr.

**D.B.: Rückblickend: Gab es etwas, das du bereut hast und das du anders gemacht hättest?**

Ich bedauere, dass ich die Zustimmung des Kulturministeriums zur Vereinbarung über die Investition von 40 Millionen Hrywnja in die Überholung unserer Fassade und die Schaffung eines modernen Filmarchivs nicht durchgesetzt habe. Es gibt einen Investor, der dazu bereit ist, und wir kämpfen seit vier Monaten um die

Genehmigung durch das Ministerium.

Ich glaube, dass dies beispiellos ist, wenn der reale Privatsektor bereit ist, in eine öffentliche Einrichtung zu investieren, aber er steht vor unglaublichen Hindernissen. Darüber hinaus müssen wir als profitable Institution, wenn wir 40 Millionen Investitionen erhalten und diese nicht innerhalb eines Jahres ausgeben, dem Staat 90 Prozent geben, und dies ist auch ein Hindernis.

D.B.: Ich erinnere mich, dass Sie und Olesja Ostrowska-Ljuta [Leiterin des Kunst-Arsenals, Anm. d. Übers.] sich für eine Resolution zur Abschaffung dieser Regel eingesetzt haben.

Ja, sie hat ein Viertel gearbeitet, aber wir hatten keine Zeit, das auszunutzen. Die Grojsman-Regierung verabschiedete diese Resolution sie war unsystematisch sie enthielt lediglich eine Liste der Institutionen, die von der Abschaffung dieser Regel betroffen waren. Unsere Idee war es, systemische Änderungen herbeizuführen, um die Verpflichtung zur Zahlung von Dividenden durch die nicht gewinnorientierte Institution aufzuheben. Diese Idee wirkt bereits seit drei Jahren im Gesundheitswesen.

**A.P.: Sabotiert das Kulturministerium derzeit die Annahme dieser Resolution?**

Wir kamen damit zu jedem Minister, und der einzige, mit dem wir ein fruchtbares Gespräch zu diesem Thema führten, war anscheinend Borodjanskyj. Ihm schien, dass diese Entscheidung nicht für alle Kulturinstitutionen gelten sollte. Und ich stimme dem zu, denn es gibt gewinnorientierte Institutionen, die definitiv allgemein besteuert werden müssen. Aber Institutionen wie unsere – Theater, Museen – müssen das gesamte verdiente Geld in die Entwicklung reinvestieren.

Was macht das Kulturministerium jetzt? Es reduziert Steuern die Mehrwertsteuer wurde im Kulturbereich auf sieben Prozent gesenkt, in der Filmproduktion liegt sie seit langem bei null Prozent. Sie nehmen jedoch keine systemischen Änderungen vor. Alle diese Steuersenkungen sind vorübergehende Vorteile.

Zurück zur Frage: Es tut mir sehr leid, dass die Frage der Investition in das Zentrum sowie eine Reihe anderer Fragen – beispielsweise die Genehmigung des Jahresplans und ein verabschiedetes Haushaltsprogramm – auf Eis gelegt werden.

**DB: Bedeutet das, dass die Ministerien eine eigene Person für deine Position haben?**

Vielleicht.

**A.P.: Hast du eine Idee, wer das sein könnte?**

Wahrscheinlich jemand wie Kudertschuk. Ich weiß es nicht.

**A.P.: Das heißt, eine geeignete Person, die – in diesem Fall – ein Schützling des Kulturministers ist?**

Nicht unbedingt des Kulturministers. Die Sphären sind untereinander aufgeteilt – die Sphäre des Kinos ist seit langem nicht mehr dem Kulturminister unterstellt, außer bei der Serienproduktion. De jure ja, de facto wird es vom Büro des Präsidenten durch Maryna Kudertschuk verwaltet.

Die nächste Entscheidung des Ministeriums hinter den Kulissen besteht nun darin, die staatlichen Filmstudios zusammen mit dem Dowschenko-Zentrum an die Leitung des staatlichen Kinos zu übertragen. Dies führt dazu, dass diese Objekte tatsächlich unter der direkten Kontrolle des Präsidentenbüros stehen.

Es sei darauf hingewiesen, dass es unter Poroschenko eine solche Aufteilung der Einflussbereiche gab, als 500 Millionen für einen Wettbewerb patriotischer Projekte ins Staatskino des Kulturministeriums gebracht wurden.

**D.B.: Aber das war eine politische Entscheidung. Hier nutzt jeder geschäftliche Überlegungen.**

Und viele von uns sind sich einig, dass die öffentlichen Filmstudios in ihrer jetzigen Form nicht weiter existieren können. Aber wenn Sie eine Entscheidung über diese Objekte treffen und diese Entscheidung einen großen Teil des Filmsektors betrifft, die konkreten Personen, die dort arbeiten, warum das nicht öffentlich machen? Warum alles hinter den Kulissen lösen und einfach alle vor die Tatsache stellen?

Mein Standpunkt ist, dass es politisch unverantwortlich ist, die natürlichen Prozesse der Identitätsbildung nicht zu fördern. Vor unseren Augen bildet sich eine neue Identität. In den letzten fünf Jahren haben wir gesehen, was für eine scharfe zivilisatorische Wende die Ukraine gemacht hat. Dies war auf einen Identitätswechsel zurückzuführen, nicht darauf, dass es jemand wollte, drängte und wählte. Millionen von Menschen hatten eine Identifikationspause – ein dramatischer Moment für viele. Dieser Prozess kann nicht verdeckt werden.

**D.B.: Du hast bereits über einen Investor gesprochen, der bereit ist, in den Bau eines Museumsdepots zu investieren. Dies ist ein Bauherr, der in der Nähe einen Wohnkomplex baut. Erzähl mir bitte davon.**

Im Jahr 2016 lief die bevorzugte Regelung für die Zahlung der Grundsteuer für Filmunternehmen aus. Von unseren drei Hektar Land sind 1,2 Hektar von der Zahlung dieser Steuer befreit, da sie für die Filmproduktion verwendet werden. Der Rest ist es nicht, weil sie Gebäude beherbergten, die 2008 an einen privaten Eigentümer verkauft und nicht für die Filmproduktion verwendet wurden. Da das Grundstück nach ukrainischem Recht für den Hausbau vorgesehen ist, musste der Käufer diese Grundstücke registrieren und Steuern darauf zahlen. Dies geschah jedoch nicht, so dass das Zentrum für einige Zeit eine volle Steuer auf das Land entrichtete, das es nicht nutzte. Als ich den Direktor-Posten bekam, belief sich dieser Betrag auf eine Million siebenhunderttausend Hrywnja. Und wir hatten damals fünf Millionen staatliche Unterstützung.

Ich sagte sofort, dass man auf dieses Grundstück verzichten sollte. Und wir haben Unterlagen für die Abtrennung dieser Fläche von 1,8 Hektar separat eingereicht. Da wir dieses Land nicht besaßen, gehörte es der Stadt und wurde uns zur dauerhaften Nutzung übergeben. Wir mussten seine Nutzung aufgeben, dieses Recht an die Bürgerschaft der Stadt zurückgeben und die Stadt musste es weiter veräußern. Wir haben Dokumente für die Aufteilung des Grundstücks eingereicht, die ein Jahr lang unbearbeitet im Kiewer Grundbuchamt lagen. Schließlich kontaktierte mich der Eigentümer der Gebäude und sagte, dass sie sich nicht weiter bewegen würden, weil er seine Grenzen nicht auf die von uns vorgeschlagene Weise, sondern auf eine etwas andere Weise ziehen wollte (die Zustimmung aller Eigentümer von Gebäuden auf dem Boden ist erforderlich, um Grenzen zu ziehen.). Dies änderte nicht die Größe des Landes, sondern nur die Konfiguration. Er fügte hinzu, dass er einen Käufer für diese Gebäude habe – sie mussten abgerissen werden, und dort ist der Bau geplant.

Wir einigten uns auf Kompromissgrenzen der Grundstücke, die Stadt nahm uns dieses 1,8 Hektar große Stück ab, stimmte es im Stadtrat von Kiew ab und verpachtete es für 25 Jahre an den Eigentümer der Gebäude. Danach begannen die Bauarbeiten. Es wurde vereinbart, dass der Bauherr im Falle eines Kompromisses eine Reihe von Investitionen für uns tätigen wird, die sich, wie gesagt, auf die Überholung der Fassade, die Isolierung und den Bau eines modernen Museumsdepots beziehen. Also das, was der Staat hier nie getan hat.

Ich habe verstanden, dass diese Kompromisse und Vereinbarungen unvermeidlich waren. Ich kam 2011 zur Arbeit in das Dowschenko-Zentrum und mir wurde gesagt, dass das Zentrum in das Dowschenko-Filmstudio umziehen und unser Hauptgebäude verkauft werden würde. Es war klar, dass das gesamte Grundstück für Baufirmen von Interesse ist.

**D.B.: Wer hat gesprochen – der Staatliche Immobilienfonds oder das Kulturministerium oder die Eigentümer?**

Die Eigentümer der Gebäude äußerten dies ebenso wie der damalige Kulturminister Mychajlo Kulynjak, der 2011 mit einer Inspektion hierher kam.

Mir war immer klar, dass die Verlagerung oder Liquidation des Dowschenko-Zentrums verhindert werden sollte. Es ist sehr einfach, eine juristische Person zu liquidieren, das Gebäude zu verkaufen und alles. Wir sind zwei Wege gegangen. Erstens machten wir die Aktivitäten des Zentrums so öffentlich wie möglich, stärkten seinen Ruf und erhielten schließlich seine öffentliche Befürwortung. Zweitens haben wir einen Status Quo geschaffen, der den

Appetit potenzieller Bauherren bremsen soll. Sie würden irgendwann bekommen, was sie wollten, und wir würden im Gegenteil nicht verlieren – die Frage war, ob sie uns zuhören würden. Wir haben im Rahmen einer Win-Win-Strategie gearbeitet.

**D.B.: Und ob Ihr ein Subjekt oder ein Objekt darin sein werdet.**

Genau, wir waren Subjekt, und ich muss sagen, es war eine paradoxe Erfahrung für mich. Bei unseren ersten Treffen mit dem Bauherren haben wir versucht, die soziale Bedeutung der Institution und die Bedeutung von Investitionen in kulturelle Projekte zu vermitteln. Für den Bauherren war es schwierig zu erklären, warum dies alles benötigt wurde. Die Verhandlungen dauerten anderthalb Jahre, und am Ende kamen wir zu einer solchen Entscheidung, und alle blieben in ihren Positionen.

**D.B.: Das beweist doch die Notwendigkeit, miteinander zu reden.**

Ja absolut.

Wir haben ein Memorandum unterzeichnet, in dem unsere Verpflichtungen dargelegt sind. Und jetzt versuchen wir, einen Vertrag auf seiner Grundlage zu unterzeichnen.

Das Einzige, was ich immer noch bedauere, ist, dass ich die Grenzen dieser Grundstücke jetzt etwas anders legen würde. Von Anfang an wollten sie direkt unter unseren Fenstern bauen, aber wir haben diagonal eine Linie gezogen, und ich denke, das ist richtig. Aber ich würde sie noch zehn Meter bewegen (lacht).

Zurück zu einer anderen Frage – zur Rettung der Branche. Meine persönliche Meinung – ich werde nicht für andere sprechen – in der Art und Weise, wie wir all die Jahre gearbeitet haben, wie Julja Fediw [geschäftsführende Direktorin der Ukrainischen Kulturstiftung] und Wolodymyr Schejko [Leiter des Ukrainischen Instituts] jetzt arbeiten, ist unmöglich. Dies ist ein Werk der Selbstzerstörung.

Vor einem Jahr erinnerte ich mich an die Existenz meiner selbst, abgesehen von der Institution. Ich erinnerte mich, dass ich Pläne, Vorhaben, Wünsche, nicht realisierte Absichten und den Wunsch nach Kreativität habe. Es schien nur auf mich. Es hängt auch mit der Alterskrise zusammen – ich erkannte, dass die mir gegebene Aktivitätszeit physisch nicht unbegrenzt ist. Die Pandemie gab mir die Möglichkeit, mich von der Institution zu entfernen und hier nicht physisch anwesend zu sein. Deshalb versuchte ich, eine Kombination aus zwei Interessen zu praktizieren – persönlich und institutionell. Mein Aktivismus in der Frage von Babyn Jar ist meine andere Hypostase, die in keiner Weise mit dem Zentrum verbunden ist.

**A.P.: Und wie hat sich das am Ende mit einander verbunden?**

Es stellte sich heraus, dass ich nicht miteinander verbinden kann, denn wenn ich bei der Arbeit keinen Selbstmord begehe, halte ich es nicht für Arbeit (lacht).

**A.P.: Also hast du erkannt, dass du eine Wahl treffen musst, und du hast dich selbst gewählt?**

Ich habe mich noch nicht gefunden. Aber zumindest habe ich mich wieder der Suche zugewandt. Mir wurde klar, dass ich mich hier voll und ganz verwirklicht habe. Hier gibt es unendlich viel zu tun, aber ich kann es an den nächsten Direktor weitergeben.

**A.P.: Hast du das Gefühl, dass deine Mission hier erfüllt ist?**

Absolut. Die Reparatur der Fassade, der Aufbau eines Filmarchivs und einer Medienbibliothek, das ist bereits eine konkrete Tätigkeit im Rahmen meiner Strategie.

**D.B.: Ja, aber unter normalen äußeren Bedingungen. Und jetzt sind sie abnormal. Sie benötigen also nicht nur einen geschäftsführenden Direktor, sondern auch eine Person, die einen Schlag aushalten kann.**



Als ich den Minister traf, wurde ich gefragt, ob ich jemanden als meinen Nachfolger sehe. Ich hatte nur eine Frage: Was, der Wettbewerb wurde bereits abgesagt? Ich glaube wirklich an Wettbewerbsverfahren. Dies ist kein leeres Wort. Vielleicht bin ich ein Idealist, aber ich denke, uns ist gelungen, was gelungen ist, weil wir Idealisten waren.

25. März 2021, **Darija Badjor**, Redakteurin der Abteilung „Kultur“ und **Anastassija Platonowa**, Journalistin, Kulturmanagerin

Quelle: [Lewyj Bereg](#)

Übersetzer: **Christian Weise** — Wörter: 4487

Namensnennung-Keine kommerzielle Nutzung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Deutschland Sie dürfen:

- das Werk vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen
- Bearbeitungen des Werkes anfertigen

Zu den folgenden Bedingungen:

**Namensnennung.** Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen (wodurch aber nicht der Eindruck entstehen darf, Sie oder die Nutzung des Werkes durch Sie würden entlohnt).

**Keine kommerzielle Nutzung.** Dieses Werk darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.

**Weitergabe unter gleichen Bedingungen.** Wenn Sie dieses Werk bearbeiten oder in anderer Weise umgestalten, verändern oder als Grundlage für ein anderes Werk verwenden, dürfen Sie das neu entstandene Werk nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergeben, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

- Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter welche dieses Werk fällt, mitteilen. Am Einfachsten ist es, einen Link auf diese Seite einzubinden.
- Jede der vorgenannten Bedingungen kann aufgehoben werden, sofern Sie die Einwilligung des Rechteinhabers dazu erhalten.
- Diese Lizenz lässt die Urheberpersönlichkeitsrechte unberührt.

**Haftungsausschluss**

Die Commons Deed ist kein Lizenzvertrag. Sie ist lediglich ein Referenztext, der den zugrundeliegenden Lizenzvertrag übersichtlich und in allgemeinverständlicher Sprache wiedergibt. Die Deed selbst entfaltet keine juristische Wirkung und erscheint im eigentlichen Lizenzvertrag nicht.

Creative Commons ist keine Rechtsanwalts-gesellschaft und leistet keine Rechtsberatung. Die Weitergabe und Verlinkung des Commons Deeds führt zu keinem Mandatsverhältnis.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Die Commons Deed ist eine Zusammenfassung des Lizenzvertrags in allgemeinverständlicher Sprache.